

Predigt 6.2.22, [Mt 14,22–33](#);

Du bist da. In unserer Mitte.

Öffne unsere Ohren und Herzen und segne Hören und Reden durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, um die es heute gehen soll,

steht mitten im Matthäusevangelium im 14.Kapitel.

Die Jünger sind schon längere Zeit mit Jesus unterwegs.

Viel haben sie gemeinsam erlebt,

seit sie mit ihm durch das Land ziehen.

Sie haben gesehen,

wie Jesus Menschen geheilt und böse Geister ausgetrieben hat.

In seinem Namen haben sie das auch selbst gemacht.

Viele Geschichten, Gleichnisse und Erklärungen

haben sie von Jesus gehört,

darüber diskutiert und wohl auch manchmal gestritten.

Gerade vorhin haben die Jünger erlebt,

wie Jesus eine große Menschenmenge satt gemacht hat.

Dabei hatten sie doch nur zwei Brote und fünf Fische mit!

Und das in einer abgelegenen Gegend am See Genezareth.

Doch nun drängt Jesus sie, ja er zwingt sie fast dazu,

mit dem Boot alleine voraus zu fahren.

Ich möchte mich gerne in die Jünger hineinversetzen,

die Geschichte aus ihrer Sicht erzählen.

Stellvertretend frage ich Andreas, den Bruder des Petrus:

„Andreas, wie war das für euch, als Jesus euch so nachdrücklich weggeschickt hat?“

„Ja ich weiß auch nicht – wollt er uns loswerden? Allein sein?

Oder sollten wir einfach nur das Boot zurückbringen,

ein paar Fische auf dem Weg fangen,

und dann Feierabend machen?

War ja doch ein anstrengender Tag, und die vielen Leute!

War das ein Gewusel!“

Jesus ist mit den Leuten alleine zurückgeblieben.  
Er lässt sie heimgehen, um endlich ungestört auf einen Berg zu steigen und in der Stille zu beten.

Die Jünger haben inzwischen getan, wie Jesus ihnen gesagt hat.  
Mit dem Boot sind sie schon weit draußen auf dem See.  
Und prompt geraten sie in einen Sturm!  
Die Wellen gehen hoch, das kleine Boot schaukelt beängstigend,  
die Situation ist selbst für die erfahrenen Fischer bedrohlich.

Ich frage wieder Andreas:

„Wie war die Überfahrt über den See?“

„Also ich hab schon ein bissl Erfahrung mit unserem See,  
schließlich bin ich schon, seit ich ein kleiner Bub war,  
mit unserem Vater zum Fischen hinausgefahren!

Diese tückischen Fallwinde!

In dieser Nacht war zuerst alles ruhig. Wir sind zügig  
vorangekommen und haben uns schon auf daheim gefreut.

Doch dann ist es losgegangen!

Zuerst nur ein schwacher Gegenwind.

Aber der ist immer stärker geworden.

Wie wir uns geplagt haben!

Und pritschelnass waren wir schon von den wilden Wellen!

Ein paar von uns, die hatten echt Angst!

Eh klar, waren ja auch keine Fischer.

Aber Petrus und ich, wir haben´s auch nicht lustig gefunden.

Unser kleines Boot hat schon gar heftig im aufgewühlten Wasser  
geschaukelt!“

Die Nacht ist schon fast vorbei,

da kommt plötzlich eine Gestalt auf dem Wasser auf sie zu.

Die Jünger erschrecken, schreien vor Angst.

Doch dann hören sie die Stimme Jesu sagen:

*»Erschreckt nicht! **Ich** bin´s. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.«*

Jetzt frage ich Petrus: „Petrus, was ist dann passiert?“

„Es war unvorstellbar: wir waren alle schon müde und erschöpft von dem Kampf gegen die hochgehenden Wellen.

Und plötzlich sahen wir in dem fahlen Licht der beginnenden Morgendämmerung eine Gestalt auf dem Wasser gehen.

Wir fürchteten uns sehr und schrien: »*Es ist ein Gespenst!*«

Doch dann hörte ich die Stimme Jesu:

»*Erschreckt nicht! Ich bin's.*«

Ich weiß nicht mehr, was da in mir vorgegangen ist.

Jesus geht auf dem Wasser. Einfach so!

Das ist ja irre!

Schwimmen – na gut, das kann ich.

Aber auf dem Wasser gehen!? Wer kann das?

Kann ich das auch? Und außerdem – ist das wirklich Jesus?

Also, jedenfalls rief ich: *‘Herr, wenn du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!’*

Und Jesus sagte tatsächlich: »*Komm!*«

In der Bibel heißt es weiter:

*Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu.*

Ich frage wieder Andreas: „Wie war das für dich, als Petrus aus dem Boot kletterte und du zugesehen hast, wie dein Bruder zu Jesus hingegangen ist?“

„Wahnsinn! Typisch mein großer Bruder! Ohne nachzudenken!

Übereifrig und überstürzt! Kraxelt einfach raus aus dem Boot!

Na, ob das gut geht?

Hat ja immer eine große Klappe!

Nimmt sich den Mund voll, aber hält es dann nicht durch.

Aber ich hatte auch ziemlich Angst um ihn,

denn die Wellen gingen immer noch so hoch...“

Und dann passierte folgendes:

*Doch als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich.*

*Er begann zu sinken.*

»*Herr*«, schrie er, »*rette mich!*«

*Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest.*

„Petrus, was war da los mit dir?“ frage ich.

Petrus antwortet:

„Zuerst war es ganz einfach: ich kletterte aus dem Boot, schaute auf Jesus und marschierte los.

Einfach einen Fuß vor den anderen.

Aber dann merkte ich plötzlich, wie aufgewühlt das Wasser rundum war, und schaute auf die hohen Wellen, die da auf mich zu kamen. Ich bekam Angst.

Panik!

Der Sturm! Die Wellen!

Ich versinke!

Das ging alles unheimlich schnell.

In letzter Sekunde merkte ich,

dass ich ja eigentlich nicht alleine auf dem Wasser war.

Jesus ist da!

Also schrie ich mit letzter Kraft: »*Herr, rette mich!*«

Unglaublich!

Jesu Hand war sofort da, und hat mich festgehalten.“

Andreas fügt hinzu:

„Es war wirklich dramatisch! Der Sturm, die hohen Wellen und mittendrin ging mein Bruder über das Wasser.

Ein bissl verrückt war er immer schon,

schoss es mir durch den Kopf.

Doch im selben Moment sah ich, wie er zu versinken begann.

Ich wollte schreien, doch die Angst schnürte mir die Kehle zu.

Er riss die Arme hoch, Sturm und Wasser tosten,

ganz schwindlig war mir vor Angst.

Am liebsten wollte ich die Augen schließen,

nur nicht das Furchtbare sehen.

Doch Sekunden später kamen er und Jesus, Hand in Hand, und stiegen ins Boot.“

Petrus erzählt weiter:

„Jesus streckte mir seine Hand entgegen und rettete mich.

Er war für mich da, als ich ihn brauchte.

Und er machte mir auch keinen Vorwurf,

dass ich so übermütig gewesen bin.  
 Er kennt mich doch, ich denk einfach zu wenig nach,  
 dann bin ich schnell begeistert, und in meinem Übereifer...  
 naja, eigentlich sollte ich gar nichts mehr sagen.  
 Schließlich bin ich glorios gescheitert  
 und wäre fast untergegangen.  
 Solange ich auf Ihn geschaut habe, ist alles gut gegangen.  
 Aber dann habe ich mich von dem Sturm und den Wellen  
 irritieren lassen, und hab auf einmal gemerkt,  
 wie waghalsig das Ganze war....  
 ich hab einfach nicht mehr geglaubt, dass ich es schaffe.  
 Jesus hatte schon recht – warum hab ich bloß gezweifelt?  
 Er war ja die ganze Zeit da!“

Andreas setzt fort:

„Als Jesus und mein Bruder ins Boot kamen,  
 hörte plötzlich der Sturm auf, und der See wurde wieder ruhig.  
 Wir waren alle wie erschlagen von den Ereignissen.  
 Wer ist Jesus?  
 Steht nicht in den alten Schriften, dass Gott alleine es ist,  
 der das Wasser erregt, dass seine Wellen wüten?  
 Und der auch den Sturmwind wieder beruhigt?  
 Wirklich, Gott hat Jesus auserwählt! In ihm zeigt Er sich uns!“

Damit endet die Geschichte.

Es wird nicht erzählt, wie Jesus und seine Jünger  
 ans Ufer gekommen sind, und was sie dabei beschäftigt hat.  
 Auch was dieses Erlebnis für Petrus, für das Verhältnis  
 seines Bruders und der anderen Jünger zu ihm bedeutet hat,  
 oder für das Verhältnis Jesu zu ihm.

Herzlichen Dank, Petrus und Andreas, dass ihr mir die ganze  
 Geschichte erzählt habt, und etwas von dem mitgeteilt habt,  
 was nicht im Text steht, was aber zwischen den Zeilen zu lesen  
 ist.

Wenn ich jetzt die ganze Geschichte aus dem  
 Matthäusevangelium vorlese, dann achtet bitte darauf,

ob Euch jetzt ein Aspekt oder vielleicht ein bestimmter Satz neu wichtig geworden ist.

Vielleicht werdet Ihr dann entdecken, wie viel und wie viel Unterschiedliches in dieser fast 2000 Jahre alten Geschichte steckt an Erfahrungen, Gefühlen, Problemen gegenüber Jesus und den Menschen.

Manches davon ist vielleicht gar nicht so fern von dem, was uns heute bewegt.

Ich lese aus Matthäus 14 in der Neuen Genfer Übersetzung:

*Nun drängte Jesus die Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer vorauszufahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten.*

*Als das geschehen war, stieg er auf einen Berg, um ungestört beten zu können.*

*Spät am Abend war er immer noch dort, ganz allein. Das Boot befand sich schon weit draußen auf dem See und hatte schwer mit den Wellen zu kämpfen, weil ein starker Gegenwind aufgekommen war.*

*Gegen Ende der Nacht kam Jesus zu den Jüngern; er ging auf dem See.*

*Als sie ihn auf dem Wasser gehen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. »Es ist ein Gespenst!«, riefen sie und schrien vor Angst.*

*Aber Jesus sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin's. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.«*

*Da sagte Petrus: »Herr, wenn du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« –*

*»Komm!«, sagte Jesus.*

*Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu.*

*Doch als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich. Er begann zu sinken. »Herr«, schrie er, »rette mich!« Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest.*

*»Du Kleingläubiger«, sagte er, »warum hast du gezweifelt?«*

*Dann stiegen beide ins Boot, und der Sturm legte sich.  
Und alle, die im Boot waren, warfen sich vor Jesus nieder  
und sagten: »Du bist wirklich Gottes Sohn.«*

Amen.